

seit 1516 Teil des türkischen Reiches, das seine Provinzen durch Paschas regieren ließ, die das Amt käuflich erwarben. Das Land wurde durch sie rücksichtslos ausgebeutet und die Bevölkerung versank in Armut. Am Ende des 18. Jahrhunderts bestand die totale Bevölkerung Palästinas, d. h. beider Seiten des Jordans, aus 300 000 Seelen. Davon mögen etwa 6000 Juden gewesen sein. In der Mitte des 18. Jahrhunderts lebten Juden vor allem in den 4 »heiligen Städten«: Jerusalem, Hebron, Safed und Tiberias. Ausführlich geht der Verfasser auf die innere Geschichte der Juden Palästinas ein, auf ihre deplorable ökonomische Situation, auf ihre soziologische Struktur, auf die institutionalisierten Spendenaktionen aus dem Ausland etc. Man wird sich in Zukunft mit diesem Zeitabschnitt nicht mehr beschäftigen können, ohne Mahlers Werk zu Rate zu ziehen.

E. L. Ehrlich

GERHARD MAIER: Mensch und freier Wille nach den jüdischen Religionsparteien zwischen Ben Sira und Paulus. Tübingen 1971. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (Wiss. Untersuchungen zum NT, Bd. 12). 426 Seiten.

Die Arbeit stellt eine bei Professor Otto Michel in Tübingen angefertigte Tübinger Dissertation dar, die von der ev. theol. Fakultät angenommen wurde. Das Buch enthält zunächst eine recht ausführliche Einleitung in das Buch Sir. Es kann als ein moralisches und kulturelles Regelbuch gelten, und sein Autor kämpft zuweilen in prophetischer Art gegen jüdische und nichtjüdische Hellenisten seiner Zeit. Tora und Priestertum sind ihm als die entscheidenden, gottgewollten Ordnungen die höchsten Güter. Die Geschichte Israels dient zum Beweis, daß Israel solche Güter wirklich von Gott anvertraut erhielt. Im Mittelpunkt des Denkens steht nicht die Zukunftserwartung, sondern Tora und Priestertum. Die entscheidende Stelle für die Verteidigung der Willensfreiheit findet sich in 15, 11–20, wo es u. a. heißt: »Sage nicht: Von Gott kommt meine Sünde, denn was er haßt, macht er nicht. Sage doch nicht: Er hat mich zu Fall gebracht, denn er hat kein Gefallen an Menschen des Frevels... Wenn du willst, hältst du das Gebot, und Treue ist es, den Willen Gottes zu tun...« Auch 33, 7 ff. schränkt die Willensfreiheit nicht ein. Die konkrete Stellungnahme Sir ergibt sich durch die Auseinandersetzung mit wahrscheinlich jüdischen Gegnern, die epikuräisch-philosophisch argumentieren. Offenbar waren es also äußere Einflüsse, also die griechische Philosophie, nicht eine innerjüdische Entwicklung, die zu derartigen Kontroversen führten. Gott hat den Menschen nach der Meinung des Jesus Sirach so geschaffen, daß sein Wille frei über Gehorsam und Sünde entscheiden kann.

In einem weiteren Kapitel behandelt der Verfasser die Sadduzäer. Josephus schildert sie als eine in der Treue zur Tora wurzelnde aristokratische Priesterpartei. Man wird nicht umhin können, auch dem Buche des Sir einen sadduzäischen Charakter zuzusprechen: Im Buche gibt es keinen Hinweis auf Auferstehung, auch die Endzeithoffnung ist irdisch. Im übrigen bietet auch die rabbinische Literatur kein anderes Bild von den Sadduzäern; die Rabbinen fühlen sich überlegen in der Torauslegung, manchmal klingt bei ihnen noch ein Respekt vor den Sadduzäern als Nachklang vergangener Größe nach (vgl. AbRNat. 5). Die Sadduzäer waren fest mit dem Tempel verbunden und gingen unter, als dieser verschwand.

Ausführlich stellt G. Maier die Gedankenwelt der Qumransekte dar, um dann das Problem der Willensfreiheit in der qumranischen Theologie zu untersuchen. Obwohl es Strukturen gibt, die einem Denken entstammen, das vom

freien Willen ausgeht, gibt jedoch die Qumransekte den Strafen einen prädestinarianischen Sinn. Freiheitliche Strukturen werden überformt, bis schließlich die Unterweisung auf dem prädestinarianischen Fundamentalsatz beruht: »Vom Gott der Erkenntnis kommt alles Sein und Geschehen« (1QS III, 15). Die Psalmen Salomos (zwischen 63 und 40 v. Chr.) entstammen dem Pharisäertum. Der Verfasser war kein Priester und blieb von der apokalyptischen Literatur geschieden. Er wartet auf den »Gesalbten des Herrn« und auf die »Erlösung Jerusalems«. Wenn sich auch in den Ps Spuren prädestinarianischer Anschauung finden (5, 4 u. a.), so zeugt doch Ps 9, 4 f. deutlich für die Willensfreiheit: »Unsere Werke stehen in der freien Wahl und Macht von uns selbst...« Hier liegt offenbar ein Traditionsstrang vor, wie er sich eben auch in Sir 15, 14 ff. findet. Die gesamte Prüfung des Materials ergibt, daß sich Josephus unter den gegebenen Bedingungen als vertrauenswürdiger Gewährsmann erwies. Schließlich untersucht der Verfasser Röm 9–11, um festzustellen, ob sich das jüdische Ringen um das Thema des freien Willens bis in das NT hinein verfolgen läßt. Diese Frage wird bejaht. Die drei Kapitel sind beherrscht vom Gedanken der Prädestination, die mit der Rechtfertigungslehre verknüpft wird. Offenbar wirkt hier Sir 33 nach, ferner gewisse Gemeinsamkeiten mit qumranischer Lehre und polemisch vielleicht Ps 9, 4.

Das Buch von G. Maier bietet eine gute Einführung in die Probleme des Sir der Ps und der Gemeinde von Qumran und ist ein wertvoller Beitrag für die Religionsgeschichte des Judentums in den beiden Jahrhunderten v. Chr.

E. L. Ehrlich

Vorankündigung:

MOSES MENDELSSOHN: Gesammelte Schriften. Hrsg.: F. Bamberger, H. Borodianski (Bar-Dayan), S. Rawidowicz, B. Strauss, J. Strauss. Begonnen von I. Elbogen, J. Guttmann, E. Mittwoch, fortgesetzt von Alexander Altmann. Jubiläumsausgabe, 20 Bände. Bereits erschienen: Bd. 1. Schriften zur Philosophie und Ästhetik. 660 Seiten. Stuttgart. Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog).

1972 erscheint: Band 14. Hebräische Schriften I. Kohelet mussar (1758). Kommentar zu den Millot ha-higajon des Maimonides (1761). Kommentar zu Kohelet (1769). Sefer ha-nefesch. Or li-netiba (1782). Gedichte, Rätsel, Bemerkungen zu fremden Werken u. ä.

Als Manuskript vollendet: Band 3.2. Die Bildsäule (1784). Über die Frage: Was heißt aufklären? (1784). Aufsätze zu ethischen und psychologischen Fragen. Sache Gottes oder die gerettete Vorsehung (1784). Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes (1785). An die Freunde Lessings (1786).

G. L.

WERNER E. MOSSE/A. PAUCKER (Hrsg.): Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916–1923. Ein Sammelband. In: Schriftenreihe wiss. Abh. des Leo-Baeck-Instituts, Bd. 25. Tübingen 1971. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 704 Seiten.

Gleich dem früher unter dem Titel Entscheidungsjahr 1932 erschienenen Vorgänger¹, ist der vorliegende Band der Beschäftigung mit der deutsch-jüdischen Problematik an einem kritischen Wendepunkt der deutschen Geschichte gewidmet. Zweifellos war die Zeitspanne zwischen 1916 und 1923 eine Epoche des Umsturzes, und unter dem

¹ Vgl. FR XVI/XVII, 61/64. S. 147 ff.

Druck von Krieg und Revolution zerbrachen an vielen Orten die Formen des alten Europas. In diesem Band nun stellt *W. E. Mosse* in einem einleitenden Artikel »die Krise der europäischen Bourgeoisie und das deutsche Judentum« dar. Von *Saul Friedländer* stammt der Artikel: »Die politischen Veränderungen der Kriegszeit und ihre Auswirkungen auf die Judenfrage.« Der Verfasser stellt mit Recht fest, daß vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges der Antisemitismus in den verschiedenen Schichten der deutschen Gesellschaft nicht gerade in lebhaftem Wachsen begriffen war, er bildete jedoch in seiner halbblatenten Form eine weitverbreitete Haltung. Eine schwere Krise genügte, ihn mit erneuter Kraft zu einem wesentlichen Faktor des öffentlichen Lebens zu machen. In dieses ganze Klima paßte Wilhelm II. vorzüglich hinein: Er war gegen nicht wenige Juden keineswegs voreingenommen und begegnete ihnen vernünftig; gegen andere aber erging er sich in wüsten Verwünschungen, ganz besonders nach seiner Absetzung im Exil. Friedländer gelingt es ausgezeichnet, durch das Anführen zahlreicher Quellen die Eskalation der Judenfeindschaft nach dem Ersten Weltkrieg aufzuzeigen, als es möglich war, daß ein unheimliches Machwerk wie Dinters Buch: *Die Sünde wider das Blut*, in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet und – im Unterschied zu »Mein Kampf« – auch gelesen wurde. Das Grundmotiv einer zahlreichen Literatur lautete: »Die Juden haben unseren Siegeslauf gehemmt und uns um die Früchte unserer Siege betrogen... Die Juden haben uns die Revolution gebracht... Darum, deutsches Volk, vor allem das Eine – befreie dich von der Judenherrschaft...« Das waren nicht Gedanken von Sektierern, sondern Auffassungen von Hunderttausenden, die schließlich dem sich überschreienden Demagogen Hitler den Weg bahnten. Er ist nicht vom Himmel gefallen.

Die Rolle der liberalen Presse erörtert *Werner Becker*. Gewiß mag die hohe Beteiligung jüdischer Mitarbeiter an linksliberalen Zeitungen den Antisemiten als willkommenen Vorwand gedient haben, aber geändert hätte eine verminderte Zahl von Juden in diesen Bereichen überhaupt nichts. Wenn man keine Juden hat, erfindet man sich eben welche. Viel eher kann man linksliberalen Juden jener Zeit vorwerfen, und hier u. a. Tucholsky, daß sie den Weimarer Staat bekämpft haben, statt ihn – trotz aller seiner vielen Mängel – zu stützen. Becker arbeitet richtig heraus, daß die liberale Presse, also das Berliner Tageblatt, die Voss, die Frankfurter Zeitung etc., absolut unfähig waren, dem Antisemitismus wirksam zu begegnen: »Der Antisemitismus existiert nur, solange man ihn nicht charakterisiert.« Mit Worten wie Toleranz, mit Appellen an Logik und Moral ist bei Judenfeinden gar nichts auszurichten. Das lehrt uns die Analyse der liberalen Presse jener Jahre. Freilich mag es auch heute noch in Deutschland und anderwärts viele geben, die noch immer nicht diese Lehre gezogen haben.

W. T. Angress schreibt über »Juden im politischen Leben der Revolutionszeit«. Die jüdische Presse hatte sich gegenüber der Revolution äußerst reserviert gezeigt. Davon nahm die deutsche Öffentlichkeit natürlich keine Kenntnis, die nur Menschen jüdischer Abstammung unter den Bannerträgern der Revolution erkannte. Angress erörtert ausführlich diese Persönlichkeiten, die in der Revolutionszeit eine bedeutende Rolle spielten, so Hugo Haase, der schon 1919 ermordet wurde, Hugo Preuss, Paul Hirsch (vom 12. 11. 1918 bis März 1920 preußischer Ministerpräsident), Eugen Schiffer, Eduard Bernstein, Oskar Cohn, einer der wenigen jüdisch bewußten Sozialisten, Max

Cohen-Reuss, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner, Gustav Landauer u. a. Von den 52 von Angress in diesem Zusammenhang erwähnten Personen jüdischer Abkunft bekannten sich nur noch 21 zu irgendeiner Form des Judentums, d. h. sie waren nicht Christen geworden oder bezeichneten sich nicht als Dissidenten. Die Frage nun, warum relativ viele Juden in der Revolution in führende Stellungen einrücken konnten, ist schwer zu beantworten. Wahrscheinlich war es so, daß die SPD 1918 total unvorbereitet war, die Macht zu übernehmen. So mußte man auf Parteifunktionäre zurückgreifen, und darunter fand sich eine Reihe von Menschen jüdischer Herkunft. Im übrigen war die politische Haltung unter den Menschen dieser Gruppe sehr verschieden, es gab eine Mannigfaltigkeit von individuellen Einstellungen zur Revolution. Für die meisten gilt, daß sie sich für die Verwirklichung allgemeiner Menschheitsideale einsetzten, sie hatten eine Scheu vor Gewalttätigkeit und waren im Kaiserreich als Bürger minderer Klasse behandelt worden. Für die Verwirklichung der sozialistischen Idee waren sie Politiker geworden, wobei in jedem Einzelfall zu prüfen wäre, in welchem Maße die jüdische Abkunft dabei eine Rolle gespielt hat.

Von *Hans Tramer* stammt der glanzvolle Artikel: »Der Beitrag der Juden zu Geist und Kultur.« Der Autor versteht es, dieses schon so oft abgehandelte Thema in der Form glänzend und im Inhalt umfassend darzustellen.

Wilhelm Treue schreibt über die Frage der wirtschaftlichen Motive im deutschen Antisemitismus, und Werner Jochmann behandelt das Thema: »Die Ausbreitung des Antisemitismus.« Hier handelt es sich vor allem um die deutsch-nationale all-deutsche Spielart. *Eva Reichmann* steuerte die magistrale Studie bei: »Der Bewußtseinswandel der deutschen Juden.« Dabei stützt sie sich auf dokumentierte Äußerungen. Hier geht es darum, aus einer retrospektiven Meinungsforschung ein möglichst authentisches Bild des Zeiterlebnisses der deutschen Juden darzustellen. Es ist eine innere Geschichte der Juden, die Frau Reichmann uns hier schildert, die Auseinandersetzung mit dem Zionismus von deutsch-jüdisch-liberaler Seite, die Divergenzen innerhalb der Zionisten, die Versuche, für Palästina einzutreten, ohne sich mit dem Zionismus zu identifizieren. Die Taufe lehnte man ab, auch die Mehrheit der deutschen Judenheit, die stets um das Mischungsverhältnis zwischen Deutschtum und Judentum – bewußt oder unbewußt – rang, versuchte irgendeine Form der jüdischen Renaissance zu finden, das war eine der Antworten auf die Krisensituation. Eine Minderheit gab freilich eine eindeutige Antwort, die eindeutigste: Sie verließ das Land, in welchem so viel Haß gesät, so viel Gewalt geübt wurde: Der Weg nach Zion war die Alternative. Sie freilich lag im Grunde nicht im Gesichtsfeld und im Denkvermögen der Mehrheit der deutschen Juden, die die überkommene Ordnung wahren wollten und durch vorsichtiges Taktieren ihre Position zu halten versuchten. Das weise Schlußwort stammt von *Robert Weltsch*, in welchem er die Summe dieses inhaltsreichen Buches zieht, das zu den besten gehört, die vom Leo Baeck Institut herausgegeben wurden. E. L. Ehrlich

JACOB NEUSNER: *Aphrahat and Judaism. The Christian-Jewish Argument in Fourth-Century Iran.* Studia Post-Biblica XIX. Leiden 1971. Verlag E. J. Brill. 265 S. Das ist ein äußerst interessantes Buch: Die Auseinander-